'Alternative' Pädagogik - ein Irrlicht *Michael Felten, dradio kultur, 21.10.2026*

Unterrichten ist schön, macht aber immer mehr Arbeit, so könnte man den Komiker Karl Valentin abwandeln. Die Kinder werden zunehmend eigenwilliger, sie können sich schlechter konzentrieren, viele beherrschen die Unterrichtssprache nur noch ansatzweise.

Kein Wunder, dass sich manche Lehrerin, mancher Lehrer nach Erleichterung sehnt. Ein gutes für pädagogische Heilsangebote. Da tourt etwa ein pensionierter Rektor aus dem Südbadischen durch die Talkshows mit der Botschaft, man könne das Unterrichten eigentlich sein lassen, das sei nämlich "aller Übel Anfang" - mit Selbstlernmaterial würden die Kinder viel lieber und viel besser, weil selbstgesteuert lernen.

Ein anderer „Bildungsvordenker“ will - obwohl selbst ohne Unterrichtspraxis - mit einem Buch namens "Schule 2035" in die Zukunft blicken. Da künftig alles Wissen im Netz verfügbar sei, komme es nur noch auf die 4Ks an - die Fähigkeit zu Kommunikation, Kollaboration, Kreativität und kritischem Denken. Schule müsse sich deshalb ganz neu erfinden, im Sinne einer "Kultur der Digitalität".

Sogar beim lästigen Korrigieren von Klassenarbeiten und Klausuren wird Abhilfe verheißen. Ein gewisses "Institut für zeitgemäße Prüfungskultur" fordert "neue Prüfungsformate": Entscheidend sei künftig nicht mehr das Lern-Produkt, also fachliches Können, sondern nur noch der *Prozess* des Lernens. Und wenn denn überhaupt Wissenstests sein müssten, sollten Schüler dabei ruhig auch Hilfsmittel nutzen, gar Rücksprache mit Mitschülern nehmen dürfen - das sei im Arbeitsleben ja auch üblich.

Dürfen die sowas denn, fragt man sich unwillkürlich - Schule ist doch ein definierter rechtlicher Raum, der nicht nur Befähigungen vermittelt, sondern auch Berechtigungen verleiht. Das aber sehen die Apostel des Anderen - darunter auch amtierende Schulleiterinnen, gar Schulaufsichtsbeamte - reichlich cool: von „Grundgelassenheit gegenüber Rechts- und Verwaltungsvorschriften" ist da die Rede, es fallen Begriffe wie „brauchbare Illegalität“ oder „produktiver Regelbruch“.

Der Losung „Schule *ganz* neu denken“ begegnet man mittlerweile auf zahlreichen Kongressen und in vielen Podcasts. Gleichwohl handelt es sich dabei um eine Illusion: Denken lernen werden Heranwachsende auch weiterhin nur, indem sie denken. Und denken üben lässt sich schlecht im luftleeren Raum, aber an mathematischen Aufgaben oder fremdsprachlichen Texte - kurz: Sägen lernen funktioniert nur mit Holz. Und schließlich sagt die Forschung ganz klar: Guter anleitender Unterricht zählt zu den effektivsten Lernverfahren. Erst kürzlich mahnte Bildungsforscher John Hattie: „Das größte Problem liegt in der Überbetonung des Alleinarbeitens.“ Die angeblich positiven Schulergebnisse im Schwarzwald kamen - Kritikern zufolge - wohl auch dadurch zustande, dass dort Schüler, die mit früher Selbständigkeit nicht zurechtkamen, kurzerhand an andere Schulen empfohlen wurden.

Komm ins Offene, mach es ganz anders - im Chor dieser innovativen Lockrufe finden sich unterschiedlichste Einzelstimmen: natürlich die offenkundigen Lautsprecher der Bildungsindustrie; dann auch Technikfreaks, denen der soziale Kontext des Lernens unklar oder unheimlich ist; nicht zu vergessen diejenigen, die sich selbst als Treiber für die große Transformation empfehlen - weil sie auch etwas abhaben wollen vom großen Kuchen Bildungsfinanzen. Hie und da liebäugeln sogar Kultusminister:innen mit der Selbstlernwelle - das wirkt modern, birgt vielleicht gar eine billige Lösung des Personalmangels.

Das Innovative, das Einfache, es hatte immer schon das Zeug zu betören. Leider wird auf diese Weise dem pädagogischen Alltag viel Energie entzogen - dabei hält dieser ja genug Baustellen bereit. Das japanische Erfolgsprinzip heißt nicht *shinki ittän* - alles anders machen, sondern *kai-zän* - jeden Tag ein Stückchen besser werden. ©